

Agendaforum „Schätze vor meiner Haustür“: Stadtteile auf der Suche nach ihren Qualitäten und Identitäten

Dokumentation des 4. Agendaforums der Agenda21 Plus am 2. Dezember 2010 von 18 bis 21 Uhr in der Pfarre Stadlau, 1220 Wien.

TeilnehmerInnen: ca. 35 Agenda-Aktive aus ganz Wien

Inputs, Impulse: Margot Deerenberg (Amsterdam); Ueli Bischof (Luzern)

Methoden, Gestaltung, Moderation, Dokumentation: Kirsten Förster, Florian Gerlich, Milena Grossauer, Lena Mally, Johannes Posch (LA21 Plus Donaustadt/PlanSinn)



Einleitung:

Worin liegt der besondere Reiz von Stadlau oder Hirschstetten? Wer bestimmt, was einen Stadtteil ausmacht? Wie entsteht das Selbstbild und wer beeinflusst das Fremdbild?

Das 4. AgendaForum der LA21 Plus setzte sich mit den Einflussfaktoren auseinander, die das Image eines Stadtteils bestimmen. Im Dialog mit FachexpertInnen und lokalen ExpertInnen erörterten die TeilnehmerInnen Möglichkeiten, wie ein bewusster Umgang mit den Stärken und Besonderheiten eines Stadtteils eine nachhaltige Entwicklung fördern kann.

Beispiele aus Amsterdam (NL) und Luzern (CH) brachten Inspiration für die lokale Agenda in Wiener Stadtteilen. Konkrete Methoden zur Unterstützung der Identitätsbildung wurden im AgendaForum erprobt.

Ziele:

- Schätze (Qualitäten) in meiner Umgebung erkennen, sichtbar machen und nutzen.
- Werkzeuge kennenlernen, die das gemeinsame Erkennen der Qualitäten erleichtern.

Präsentation:

Die am Agendaforum verwendete Präsentation finden Sie im Internet unter <http://prezi.com/dmz30opckrox/agendaforum/>

Inhalt/Ablauf

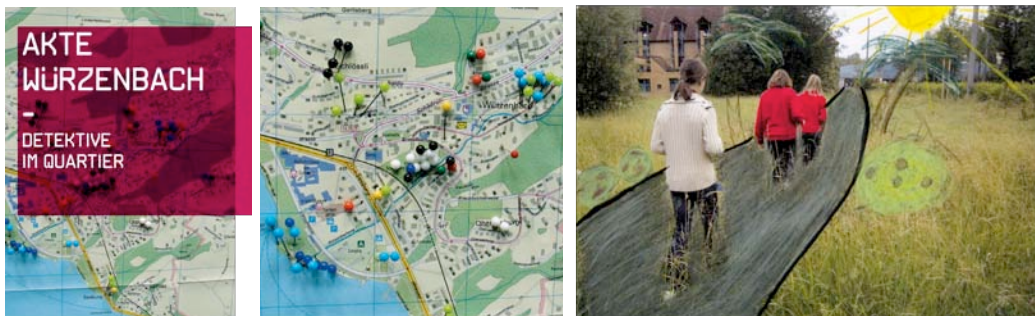
- 1) **5 Beispiele und Merksätze: Impulse aus Holland und aus der Schweiz**
 - Quartierspionage (CH)
 - Kwartiermakers und Buurtcoaches (NL)
 - Künstler Baselstraße (CH)
 - Het blauwe huis – das blaue Haus (NL)
 - Shop & Food (CH)

- 2) **Methoden-World-Café:**
 - Silent Negotiation
 - Tag Cloud
 - Schätze-Memory

- 3) **Informeller Ausklang beim Buffet**

1) Fünf Beispiele und fünf Merksätze: Impulse aus Holland und aus der Schweiz

Beispiel 1: Quartierspionage



Internet: <http://issuu.com/stadtluzern/docs/quartier>

Das Quartier Würzenbach ist unaufgeregt, gesichtslos und zerschnitten durch einen Bahndamm. Doch es birgt auch für Kinder viele Qualitäten. 70 Kinder des Schulhauses Würzenbach haben mit Stecknadeln auf einem Stadtplan markiert, an welchen Orten sie sich im Sommer und im Winter aufhalten, und welche Orte sie lieber meiden.

Als Spioninnen und Spione im Quartier fotografierten die Kinder bei einer Quartierspionage jene Orte, die sie gerne umgestalten würden. Sie illustrierten die Fotos mit ihren Ideen. Dabei sind insgesamt 20 Szenarien entstanden, die im Buch „Akte Würzenbach – Detektive im Quartier“ veröffentlicht wurden.

Die sehr fantasievollen Ideen konnten so nicht umgesetzt werden. Doch ist die Lebenswelt der Kinder im Quartier nun bekannter, und das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Treff-

punkt bzw. nach einem gemeinsam nutzbaren Raum war ein klares Resultat der Spionage. Dieser Jugendraum wurde geschaffen.

Prinzipien für die Betrachtung von Stadtteilen, die in diesem Beispiel sichtbar werden:

„Perspektiven wechseln.“

„Aufwachen.“

„Mitgehen.“

„Sprache wechseln.“

„Gemeinsames Wissen herstellen.“

Beispiel 2: Quartiermakers und Buurtcoaches



Internet: www.buurtcoach.nl

Quartiermakers sind „Viertelgestalter“, sie vernetzen KünstlerInnen mit BewohnerInnen. Kunst und Kultur können Menschen verbinden und die Umgebung positiv beeinflussen. KünstlerInnen nehmen die Umgebung oft mit einem neutralen, anderen Blick wahr. Den KünstlerInnen/Kreativen wird ein Arbeitsplatz im Viertel angeboten. Als Gegenleistung veranstalten sie unterschiedliche Projekte mit den BewohnerInnen. Das ist eine win-win-Situation: Die BewohnerInnen erleben und erhalten Neues in gewohnter Umgebung, die KünstlerInnen kommen zu mehr Publikum für Ihre Projekte. Beispiele:

Het noordgevoel - Das Nordgefühl!: Das ist ein Aufruf an die BewohnerInnen, den Charakter ihres Viertels sichtbar zu machen. Unter anderem sprühten BewohnerInnen Sprüche, die das Viertel charakterisieren, auf die Straße.

Bed en Prek in Van der Pek – Bed and Breakfast im Viertel „Van der Pek“:

KünstlerInnen und BewohnerInnen richten zusammen kleine Wohnungen als temporäre Hotelzimmer im typischen „Van der Pek“-Stil ein. Benutzt werden Möbel aus der Nachbarschaft. So entstehen kleine Guckkästen, da man in diesen Hotels symbolisch in die Häuser der BewohnerInnen des Viertels schaut.

Kijkruimte: Eine Künstlerin geht verkleidet als grünes Monster durch das Viertel. Das Monster befragt BewohnerInnen nach Meinungen und verwickelt sie in Gespräche. Das Monster zieht

nicht nur Kinder an: Wegen seines anonymen Charakters erzählen viele BewohnerInnen ganz offen ihre Geschichte. Viele Geschichten sind in einem Kurzfilm, in Bildern und Artikeln verbreitet worden.

Broedstraten („Brut-Straßen“): Mit BewohnerInnen werden Ideen ausgebrütet, welche Straße mit welchem Thema versehen werden könnte. Entstanden sind dabei die Musikstraße, die Farbenstraße, die Modestraße, die Theaterstraße und die Marktstraße. In der Marktstraße werden beispielsweise Handwerksmärkte organisiert, wo selbst gemachte Sachen verkauft und getauscht werden (www.broedstraten.nl und buurtmarkt.blogspot.com).

Buurtcoaches:

Buurtcoaches sind eine Art Nachbarn- und ViertelmentorInnen. Sie haben für die BewohnerInnen eines Viertels stets offene Augen und Ohren. Sie schauen auf die soziale Atmosphäre, stärken die Identität und erleichtern neuen BewohnerInnen, sich zu integrieren und Kontakte zu knüpfen.

Prinzipien für die Betrachtung von Stadtteilen, die in diesen Beispielen sichtbar werden:

- „Verknüpfen und Vernetzen.“
- „Schau was wir sind und was wir können!“
- „Bühnen bieten.“
- „Begegnungen herstellen.“
- „Leben in den öffentlichen Raum bringen.“
- „Wechselspiel erzeugen.“
- „Begegnung durch Schneeschaufeln.“

Beispiel 3: Künstler Baselstraße



Internet: www.teufelskreisel.ch und www.babelquartier.ch

Der Verkehrskreisel Kreuzstutz in Luzern ist kein attraktiver, städtischer Ort. Doch dort lebt der Luzerner Künstler Christoph Fischer. In einer Langzeitbeobachtung hat er mit Video und Illustrationen eine soziologische Studie der anderen Art betrieben. Er schreibt: „Mein Haus liegt eingeklemmt zwischen zwei Straßen mit großem Verkehrsaufkommen. Für die meisten

Menschen ist es nur ein Durchgangsort am Ende der Stadt Luzern. Für mich ist die Wohnung am Kreisverkehr Heimat geworden, zum Mittelpunkt, an dem sich alles vorbeibewegt.“

Entstanden sind das Buch „Teufelskreisel Kreuzstutz“, eine Homepage und eine Ausstellung. Der Künstler zeigt uns das Schöne, Besondere im Alltäglichen, im scheinbar Banalen.



„Künstler für das Kollektiv nützen“ – das war auch die Idee der Stadtteilentwicklung Basel-/Bernstraße. An einer Abendveranstaltung wurden in sechs Gruppen Ist-Szenarien ausgearbeitet und von einem Illustrator sichtbar gemacht.

Aus diesen sechs Szenarien ist ein Konsens-Soll-Szenario entstanden:

Prinzipien für die Betrachtung von Stadtteilen, die in diesem Beispiel sichtbar werden:

„Das Besondere (im Alltäglichen) sichtbar machen.“

„Beteiligung.“

„So viel muss sich nicht ändern.“

„Gelungene Kooperation.“

„Gefühltes Image verändern.“

„Vom Banalen zum Besonderen.“

„Ein bisschen mehr Farbe.“

Beispiel 4: Het blauwe huis – Das blaue Haus



Internet: www.blauwehuis.org

Das blaue Haus steht in Ijburg, einem Stadtteil Amsterdams. Es wurde ursprünglich kreativ schaffenden Menschen zur Verfügung gestellt. Ein Künstler bot einmal in der Woche Sprechstunden an: Hier konnte man das Gespräch suchen und Anregungen für den Stadtteil liefern. Gemeinsam wurde nach Möglichkeiten gesucht, diese Ideen umzusetzen.

Das Ziel war, Fehlendes mit kleinen Initiativen zu kompensieren, ähnlich städtischer Akupunktur. Heute können BewohnerInnen im blauen Haus ihre Ideen umsetzen. Entstanden sind im blauen Haus:

- Treibhausbücher: In einem kleinen Treibhaus können Bücher ausgebaut oder getauscht werden. Es gibt Vorlesungen und die BewohnerInnen treffen sich hier, um Bücher mitein-

ander zu besprechen.

- Ijboot: Der Stadtteil Ijburg ist stark vom Wasser geprägt. Hier können BewohnerInnen des Stadtteils das Boot Ijboot ausleihen und den eigenen Stadtteil zu Wasser entdecken.
- Blumen für Ijburg: Das blaue Haus half einer Frau, einmal die Woche ihre Blumen in Ijburg auf der Straße zu verkaufen.
- Periscoop: Auch in Ijburg wird viel gebaut. „Alle Ijburger haben das Recht, die Aussicht zu genießen!“ Diese Idee hat eine Wohngemeinschaft realisiert: Auf ihrer Dachterrasse hat sie in Zusammenarbeit mit dem blauen Haus ein Periskop installiert. Dort können nun alle Ijburgers eine schöne Aussicht zu genießen.

Kindercontainer und Wohnwägen:



Ein weiteres spannendes Projekt sind die Kindercontainer. Kinder haben an einem Ort einen Container erhalten, wo sie sich treffen können und den sie selber gestalten dürfen. Die Container-Idee hat sich weiterentwickelt. Inzwischen gibt es auch Wohnwägen für Jugendliche in Vierteln, wo Jugendtreffs gefehlt hatten. Diese Wohnwägen wurden zu mobilen Jugendtreffs.

Dies sind temporäre Projekte, das heisst, sie wandern weiter zu den nächsten Kindern/Jugendlichen, und trotzdem funktionieren sie! Sie wirken auch als Anziehungspunkt für StadtbewohnerInnen, die etwas Neues sehen wollen.

Prinzipien für die Betrachtung von Stadtteilen, die in diesem Beispiel sichtbar werden:

„Mut zum ersten Schritt.“

„Ins kalte Wasser springen.“

„Mut zur Unordnung und zum Temporären.“

Beispiel 5: Shop & Food



Internet: www.shopandfood.ch

An der Baselstraße in Luzern, dem ehemaligen „Ghetto der Schweiz“, leben Menschen aus 60 Nationen. Auf einem Straßenabschnitt von einem Kilometer finden sich 15 Lebensmittelgeschäfte aus verschiedenen Ländern.

„Shop and Food“ sind Stadtführungen durch diese Lebensmittelgeschäfte. Die TeilnehmerInnen verlieren die Schwellenangst vor dem Unbekannten, Fremdländischen. Auf einer geführten kulinarischen Tour besuchen sie afrikanische, asiatische, südamerikanische und osteuropäische Lebensmittelgeschäfte, erfahren vieles über Länder und Leute, über Produkte und Rezepte. Überall gibt es Kostproben, an einem Ort dann eine ausgiebige Mahlzeit. Dem Fremden nicht mehr fremd und hungrig nach weiteren Entdeckungsreisen kehren die TeilnehmerInnen zurück.

„Shop and Food“ ist ein sehr erfolgreiches Projekt, das in den Schweizer Medien Anklang fand. Inzwischen gibt es eine Homepage, wo neben den Touren auch Kochkurse oder ein Catering gebucht werden können.

Prinzipien für die Betrachtung von Stadtteilen, die in diesem Beispiel sichtbar werden:

„Mut zu Ungewohntem.“

„Ungewöhnliche Kombinationen schaffen.“

„Mobil sein und bleiben.“

2) Methoden-World Café: Silent Negotiation, Tag Cloud, Schätze-Memory

An insgesamt drei Tischen wurde jeweils 20 Minuten lang eine Methode angewendet, um die Schätze (Qualitäten) in der eigenen Umgebung sichtbar zu machen. Die TeilnehmerInnen wechselten von Tisch zu Tisch und lernten so alle drei Methoden kennen.

Methoden-World Café: Silent Negotiation, Tag Cloud, Schätze-Memory

Ziel:

Anhand von Beispiel-Bildern ein gemeinsames Zukunftsbild eines Stadtteils erstellen (hier: das Wunsch-Bild der Wiener City im Jahre 2020). Es wird dabei still miteinander verhandelt (Silent Negotiation).

Setting:

Auf dem Tisch ist eine große Zielscheibe mit einer Skala von -3 (äußerster Kreis) bis +3 (Zentrum). Außerhalb der Zielscheibe liegt eine Auswahl an Fotos, die typische Merkmale eines Stadtteils wiedergeben (hier: der Wiener City).

Spielregeln:

Jede/r entscheidet sich für zwei Fotos und legt sie auf den Zielscheibenkreis mit dem Wert 0. Alle stellen sich um den Tisch. Jetzt werden vier Spielrunden gespielt. Pro Runde erhält jede TeilnehmerIn zwei Züge. Das heißt, sie/er darf entweder zwei Fotos jeweils einen Kreis zum Zentrum oder weg vom Zentrum rücken – oder ein Foto zwei Kreise weiter zum oder weg vom Zentrum. Es verschiebt eine TeilnehmerIn nach der andern. Dieser Vorgang verläuft vollkommen still (silent), verhandelt wird nur durch die Bewegung der Fotos (negotiation)

Nach vier Runden ist im Zentrum der Zielscheibe eine Collage aus Fotos entstanden, die ein gemeinsames Zukunftsbild des Stadtteils wiedergibt.

Interpretation:

Nun kann diskutiert werden über das gemeinsame Bild im Zentrum, über die Fotos, die an den Rand gerückt sind, über die Fotos, die viel verschoben wurden (Uneinigkeit?) und über die Fotos, die kaum bewegt wurden (irrelevant?). Möglich ist auch, ein Ist-Spiel und anschließend ein Soll-Spiel zu spielen: „Wie sehe ich den Stadtteil heute? Wie möchte ich ihn in Zukunft sehen?“



Methode 3: Memory „Mein Schatz vor der Haustür“

Ziel:

TeilnehmerInnen lernen neue Schätze eines Stadtteils/ihrer Stadt kennen, suchen identitätsstiftende Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Setting:

Die TeilnehmerInnen schreiben auf Kärtchen den Steckbrief eines Schatzes, der in ihrer/seiner näheren Umgebung zu finden ist (Beispiel des Steckbriefs: Name des Schatzes, Wo?, Was ist das Besondere daran? Für wen interessant? Strahlt aus bis (Einzugsgebiet)?, Was kann man hier tun?, AutorIn). Die TeilnehmerInnen müssen nicht zwingend aus demselben Stadtteil sein (hier: ganz Wien). An der Wand hängt eine Karte des Stadtteils (hier: Stadtplan Wien). Alle Karten werden verdeckt auf den Tisch gelegt.

Spielregeln:

Es wird Memory gespielt. Die erste SpielerIn deckt zwei Karten auf. Alle SpielerInnen entscheiden gemeinsam, ob hier Gemeinsamkeiten erkannt werden. Falls ja, darf die SpielerIn die Karten behalten, falls nicht, werden sie wieder zugedeckt und die nächste SpielerIn ist an der Reihe. Es wird gespielt, bis alle Karten aufgedeckt sind. Dann werden alle Karten auf den Plan des Stadtteils geheftet – es entsteht eine Schatzkarte.

Mögliche Erweiterung für die Diskussion: Jede TeilnehmerIn markiert mit einem Klebepunkt alle Schätze, die sie noch nicht gekannt hat. Je weniger bekannt der Schatz ist, desto mehr Punkte erhält er.

Interpretation:

Das Schatz-Memory eignet sich, Qualitäten vor der eigenen Haustür zu erkennen, neue Qualitäten kennenzulernen und das Gespräch anzuregen, was Qualitäten sind und was nicht.



3) informeller Ausklang beim Buffet

...mit weiteren Gesprächen zum Thema.



Agenda Donaustadt Plus, Wien am 9. Dezember 2010